

Gerhard Ernst

Einführung in die Erkenntnistheorie

Einheit 1 und 2

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Bei dem vorliegenden Studienbrief handelt es sich um eine Lizenzausgabe des Buches von Gerhard Ernst: Einführung in die Erkenntnistheorie, 3., durchgesehene Auflage 2011 © by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

INHALTSVERZEICHNIS

AUTOR DES STUDIENBRIEFES	6
1 Einleitung	8
1.1 Die zwei Grundfragen der Erkenntnistheorie	8
1.2 Erkenntnistheorie und andere Disziplinen.....	10
1.3 Zu dieser Einführung in die Erkenntnistheorie	13
1.4 Zusammenfassung, Literaturhinweise, Fragen und Übungen....	16
2 Ausgangspunkt Skeptizismus	19
2.1 Cartesische Skepsis.....	19
2.2 Agrippinische Skepsis	23
2.3 Die Reichweite der Skepsis	25
2.4 Zusammenfassung, Literaturhinweise, Fragen und Übungen....	30
3 Methoden der Erkenntnistheorie	33
3.1 Apriorismus	33
3.2 Naturalismus	39
3.3 Begriffsanalyse	43
3.4 Einwände gegen die Begriffsanalyse	47
3.5 Zusammenfassung, Literaturhinweise, Fragen und Übungen....	50
4 Wissen, Wahrheit und Überzeugung	53
4.1 Das Objekt der Analyse	53
4.2 Wahrheit als notwendige Bedingung für Wissen	57
4.3 Aspekte der Natur der Wahrheit.....	58

4.4	Überzeugung als notwendige Bedingung für Wissen	66
4.5	Aspekte der Natur von Überzeugungen.....	72
4.6	Zusammenfassung, Literaturhinweise, Fragen und Übungen ...	79
5	Wissen und Rechtfertigung	83
5.1	Die Standardanalyse von Wissen und das Gettier-Problem	83
5.2	Rechtfertigung und Rationalität.....	86
5.3	Unanfechtbare Rechtfertigungen	93
5.4	Zusammenfassung, Literaturhinweise, Fragen und Übungen ...	98
6	Sind wir gerechtfertigt?	101
6.1	Der Ansatzpunkt des Skeptikers.....	101
6.2	Empirische Fundamente des Wissens?.....	103
6.3	Rechtfertigung durch Kohärenz?	108
6.4	Apriori-Rechtfertigung.....	112
6.5	Zusammenfassung, Literaturhinweise, Fragen und Übungen .	119
7	Wissen ohne Rechtfertigung	122
7.1	Internalismus und Externalismus	122
7.2	Die kausale Theorie des Wissens.....	126
7.3	Reliabilismus.....	129
7.4	Varianten und Weiterentwicklungen	133
7.5	Sind wir verlässlich?	138
7.6	Zusammenfassung, Literaturhinweise, Fragen und Übungen .	144
8	Wissen im Kontext	147
8.1	Kontextualistische Antiskepsis.....	147

8.2	Kontextualistische Wissensanalyse	150
8.3	Probleme des Kontextualismus.....	153
8.4	Interesse an Wissen.....	158
8.5	Das Relevanzproblem und das „Faktum des Wissens"	162
8.6	Vernünftige und unvernünftige Zweifel.....	170
8.7	Zusammenfassung, Literaturhinweise, Fragen und Übungen..	177
9	Ausblick	181
9.1	Bereiche und Quellen des Wissens	181
9.2	Eine lebendige Disziplin	183
9.3	Zusammenfassung, Literaturhinweise, Fragen und Übungen..	184
	Nachwort.....	187
	Nachwort zur dritten Auflage.....	187
	Literaturverzeichnis.....	188

Autor des Studienbriefes

Prof. Dr. Gerhard Ernst

Institut für Philosophie

Universität Stuttgart

Lebenslauf

geboren 1971

- | | |
|-----------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1989-2000 | Studium der Philosophie, Logik und Wissenschaftstheorie, Physik an der Universität Kaiserslautern (1989-1991), der Hochschule für Philosophie S. J. München (1991-1995) und der Ludwig-Maximilians-Universität München (1991-2000) |
| 2001 | Promotion im Fach Philosophie an der LMU München |
| 2001-2004 | Wissenschaftlicher Assistent an der LMU München |
| 2003 | Wolfgang-Stegmüller-Preis der Gesellschaft für analytische Philosophie |
| 2004 | Habilitation im Fach Philosophie an der LMU München |
| 2004 | Habilitation im Fach Logik und Wissenschaftstheorie an der LMU München |
| 2004-2008 | Oberassistent an der LMU München |
| 2005-2008 | Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten Göttingen, Aachen, Hamburg und Magdeburg |
| seit 2008 | Professor für Geschichte der Philosophie und praktische Philosophie an der Universität Stuttgart |

Publikationen (Auswahl)

- Das Problem des Wissens, Paderborn 2002.
- Die Zunahme der Entropie. Eine Fallstudie zum Problem nomologischer Reduktion, Paderborn 2003.
- (Mithg.): Symbole, Systeme, Welten. Studien zur Philosophie Nelson Goodmans, Heidelberg 2005.
- (Mithg.): Philosophie der Wissenschaft – Wissenschaft der Philosophie. Festschrift für C. Ulises Moulines, Paderborn 2006.
- Moralischer Relativismus, Paderborn 2009.
- Liefert die Wahrnehmung Gründe?, in: Beckermann, Ansgar/Nimtz, Christian (Hrsg.): Argument und Analyse – Sektionsvorträge, Paderborn 2001, 171-179.
- Die Relevanz skeptischer Hypothesen, in: Högrefe, Wolfram (Hrsg.): Grenzen und Grenzüberschreitungen, Bonn 2002, 411-420.
- Induktion, Exemplifikation und Welterzeugung, in: Steinbrenner, Jakob/Scholz, Oliver/Ernst, Gerhard (Hg.): Symbole, Systeme, Welten. Studien zur Philosophie Nelson Goodmans, Heidelberg 2005, 99-109.
- Das Gebot der Vernunft, in: Ammereller, Erich/Vossenkuhl, Wilhelm (Hg.): Rationale Motivation, Paderborn 2005, 12-28.
- Das Problem der Induktion, in: Ernst, Gerhard/Niebergall, Karl-Georg (Hg.): Philosophie der Wissenschaft – Wissenschaft der Philosophie. Festschrift für C. Ulises Moulines, Paderborn 2006, 51-65.
- Moralische Erkenntnis, in: Bohse, Helen/Walter, Sven (Hg.): Sektionsvorträge der GAP 6, Paderborn 2007, 850-862.
- Woher wissen wir, was/dass andere Menschen denken? Other Minds aus erkenntnistheoretischer Sicht, in: Schubotz, Ricarda (Hg.): Other Minds. Die Gedanken und Gefühle Anderer, Paderborn 2008, 137-146.
- Knowledge, in: Binder, M.D./Hirokawa, N./Windhorst, U. (Hg.): Encyclopedic Reference of Neuroscience, Berlin [u.a.] 2009.

1. Einleitung

In diesem Einführungskapitel werden die beiden Grundfragen der Erkenntnistheorie vorgestellt. Weiterhin wird die Erkenntnistheorie in den Kanon der philosophischen Fächer eingeordnet und auch ihr Verhältnis zu nicht philosophischen Disziplinen vorläufig bestimmt. Ein Überblick über den gesamten Kurs schließt das Kapitel ab.

1.1 Die zwei Grundfragen der Erkenntnistheorie

Das Staunen über
unser Wissen

„Wissen Sie, wie Sie heißen?“ – Kaum jemand wird diese Frage mit „Nein“ beantworten. Und doch ist es erstaunlich, wie schwer es uns fällt, die Frage zu beantworten, woher wir wissen, wie wir heißen. Ich kann mich nicht daran erinnern, von meinen Eltern oder von sonst jemandem gesagt bekommen zu haben, wie ich heiße. Und selbst wenn ich das könnte: Woher weiß ich, dass ich nicht belogen wurde? Und selbst wenn ich wüsste, dass ich nicht absichtlich belogen wurde: Woher weiß ich, dass es nicht in dem Krankenhaus, in dem ich zur Welt kam, eine Verwechslung gegeben hat? Wer auch immer mir gesagt hat, wie ich heiße, könnte selbst im Irrtum gewesen sein. Weiß ich also doch nicht, wie ich heiße? Oder weiß ich es, obwohl ich nicht weiß, woher ich es weiß? Aber kann man dann wirklich davon sprechen, dass ich es *weiß*?

Wenn uns selbst die Frage, woher wir wissen, wie wir heißen, in Verlegenheit bringt, dann kann es mit unserem Wissen allgemein nicht weit her sein. Denn was wissen wir schon besser als unseren eigenen Namen? Kein Wunder also, wenn Sokrates legendärerweise (wenn auch in keiner antiken Quelle; vgl. aber (199), Apologie 21 d) zu dem niederschmetternden Ergebnis kommt: „Ich weiß, dass ich nichts weiß.“ Ja, man möchte sogar nachfragen, woher er das denn zu wissen glaubt. Denn wenn das Wissen um das eigene Nichtwissen das einzige Wissen ist, das Sokrates besitzt, wird es ihm schwerfallen, diese Frage zu beantworten: Wüsste er, woher er weiß, dass er nichts weiß, dann wüsste er ja bereits mehr als das. Andererseits ist es natürlich fraglich, ob Sokrates wirklich weiß, dass er nichts weiß, wenn er nicht weiß, woher er das weiß. Weißer also nicht einmal das?

Wer solche Überlegungen als verwirrend, vielleicht sogar als beunruhigend empfindet, hat bereits den ersten Schritt in die Erkenntnistheorie getan. Wie alle philosophischen Disziplinen nimmt diese ihren Ausgangspunkt dort, wo uns etwas scheinbar ganz Klares plötzlich verwirrend erscheint. Nach Platon beginnt die Philosophie mit dem Staunen (vgl. (199), Theätet 155d) – nicht mit dem Staunen über das Ungewöhnliche, sondern mit dem Staunen über das Gewöhnliche! Jeder staunt über ein

rechnendes Pferd. Der Philosoph aber staunt darüber, dass die meisten Menschen zu wissen glauben, wie sie heißen. Er lässt sich davon beunruhigen, dass er nicht versteht, was scheinbar ganz selbstverständlich ist. (In dieser grammatischen Konstruktion beziehen sich die Ausdrücke „der Philosoph“ und „er“ natürlich auf *alle* Philosophen – nicht nur auf Männer. Entsprechend sind im Folgenden alle derartigen Wendungen als neutral in Bezug auf das Geschlecht zu verstehen.)

Wenn man damit beginnt, über das Phänomen menschlicher Erkenntnis nachzudenken, erweist sich bald vieles als nicht mehr selbstverständlich. Zunächst einmal zeigt sich, dass es überhaupt nicht klar ist, ob wir all das, oder zumindest das meiste von dem, was wir zu wissen glauben, tatsächlich wissen. Die Überlegung, mit der wir begonnen haben, deutet eher darauf hin, dass wir überhaupt nichts wirklich wissen. Tatsächlich gibt es verschiedene Versuche, unser Wissen systematisch in Zweifel zu ziehen. Es geht dann nicht mehr allein darum, bezüglich dieser oder jener einzelnen Überzeugung nachzuweisen, dass es sich nicht um Wissen handelt. Vielmehr sollen ganze Klassen von Überzeugungen, also beispielsweise all die Überzeugungen, die sich auf unsere Wahrnehmung gründen, oder all die Überzeugungen, die wir über die Vergangenheit haben, bezweifelt werden.

Argumente, die zeigen sollen, dass wir (in bestimmten Bereichen oder ganz allgemein) über keinerlei Wissen verfügen können, werden als *skeptische Argumente* bezeichnet. Die Auseinandersetzung mit diesen Argumenten ist eine der Hauptaufgaben der Erkenntnistheorie. Viele Erkenntnistheoretiker würden sogar sagen, dass es sich um die wichtigste Aufgabe der Erkenntnistheorie handelt, um die Aufgabe, welche überhaupt erst eine *philosophische* Erkenntnistheorie ins Leben ruft (vgl. (73), S. 35). Meistens wird die Aufgabe so verstanden, dass es darum geht, den Skeptiker zu widerlegen – wir glauben einfach nicht, dass wir so gut wie nichts wissen. Aber auch falls es uns nicht gelingt, den Skeptiker zu widerlegen – und tatsächlich ist die Geschichte der Skepsiswiderlegungen nach allgemeiner Ansicht nicht gerade eine Erfolgsgeschichte – gilt es jedenfalls zu klären, in welchem Umfang der Skeptiker gegebenenfalls Recht hat, was also der mögliche Umfang unserer Erkenntnis letztlich ist, oder, wie Kant es formulierte, die Frage zu beantworten: „Was kann ich wissen?“ ((93), A805/B833.) Ob sich dann zeigt, dass wir Wissen in nennenswertem Umfang besitzen können oder nicht, sollten wir zunächst einmal lieber offen lassen. Die Frage nach dem möglichen Umfang unseres Wissens kann man als die *erste Grundfrage der Erkenntnistheorie* bezeichnen.

Die erste Grundfrage
der Erkenntnistheorie

Erste Grundfrage der Erkenntnistheorie: Was können wir wissen?

Es ist klar, dass eine Antwort auf diese Frage für unser Selbstverständnis von großer Bedeutung ist. Darum haben wir es hier nicht nur mit der Grundfrage der Erkenntnistheorie, sondern mit einer zentralen Frage der Philosophie überhaupt zu tun.

Die zweite
Grundfrage der
Erkenntnistheorie

Die Bestimmung der Grenzen unserer Erkenntnis ist vielleicht die Hauptaufgabe der Erkenntnistheorie. Aber es ist sicherlich nicht die Aufgabe, die wir zuerst erledigen können. Das liegt daran, dass die erste Grundfrage unmittelbar eine weitere nach sich zieht. Wenn wir wissen wollen, was wir wissen können, dann müssen wir uns nämlich zunächst einmal Klarheit darüber verschaffen, was Wissen eigentlich ist. Wie sollte man beurteilen, ob man etwas haben kann, wovon man nicht genau weiß, was es ist? Die Frage nach der Natur oder, wie es traditionell genannt wird, dem Wesen des Wissens ist dementsprechend die *zweite Grundfrage der Erkenntnistheorie*. Wir werden sehen, dass es, ähnlich wie bei der ersten Frage, auch hier eine (mehr oder weniger) selbstverständliche Antwort gibt, die sich jedoch ebenfalls bei genauerem Nachfragen als alles andere als selbstverständlich erweist (s. u. Kap. 5.1).

Zweite Grundfrage der Erkenntnistheorie: Was ist Wissen?

Auch die zweite Grundfrage zieht, wie noch zu zeigen sein wird, eine ganze Reihe von weiteren Fragen nach sich. Welche das im Einzelnen sind, kann jedoch nicht schon im Voraus bestimmt werden. Es hängt nämlich davon ab, wie man die zweite Grundfrage beantwortet. Möchte man beispielsweise sagen, dass nur derjenige weiß, dass Berlin die Hauptstadt Deutschlands ist, der auch glaubt, dass das der Fall ist, dass also eine entsprechende Überzeugung zur Natur von Wissen gehört, so wird man im Folgenden gerne genauer wissen wollen, was eigentlich eine Überzeugung ist – was die Natur von Überzeugungen ist. Entsprechendes gilt für andere „Bestandteile“ des Wissens. Eine Wesensfrage lädt immer zu weiteren Wesensfragen ein.

1.2 Erkenntnistheorie und andere Disziplinen

Philosophische
Arbeitsteilung

Die Fragen, die sich an die Frage nach der Natur des Wissens anschließen, werden jedoch nur teilweise im Rahmen der philosophischen Erkenntnistheorie behandelt. Die Frage nach der Natur von Überzeugungen gehört beispielsweise eher in die Philosophie des Geistes als in die Erkenntnistheorie. Wie in allen Wissenschaften gibt es auch in der Philosophie eine Arbeitsteilung. Wollte man alle Fragen auf einmal beantworten, könnte man keine beantworten. Es ist deshalb durchaus legitim, bestimmte Begriffe im Rahmen einer philosophischen Teildisziplin als gegeben anzusehen, wohl wissend, dass diese Begriffe in anderen Kontexten selbst klärungsbedürftig sind.